



# HEILIGE KUNST 2020/2021

Mitgliedsgabe des Kunstvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart

42. Jahrgang 2020/2021

Herausgegeben vom Kunstverein,  
dem Diözesanmuseum und dem Bischöflichen Bauamt  
der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Jan Thorbecke Verlag

## VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website [www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben](http://www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben)

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlagabbildung: Titelseite: Michel Erhart, Schmerzensmann, Ulm, um 1470/80,

Diözesanmuseum Rottenburg, Detail, Bildrechte: Diözesanmuseum Rottenburg,

Foto: David Spaeth, Stuttgart, Umschlagrückseite: Georg Lutz (Hauptpreisträger

Kunstwettbewerb), The Fruits of our Land, 2019

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Finidr s.r.o., Český Těšín

Hergestellt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-7995-1599-3

## INHALT

- 11 Zu diesem Band der Heiligen Kunst

PAUL MAGINO

### **Schwerpunktthema: »VULNERABLE – VERLETZLICH«**

- 15 VULNERABLE. Die unterschätzte Macht der Verwundbarkeit

HILDEGUND KEUL

- 31 VULNERABLE – VERLETZLICH. Kunstwettbewerb der Diözese Rottenburg-Stuttgart (1. Juli bis 29. Oktober 2021)

MELANIE PRANGE/ CHRISTINE BOZLER-KIESSLING

- 45 In Zeiten von Pandemien: Über das Anheimstellen unter den Schutz von Heiligen – Intercessio und heilige Adressaten. Unter besonderer Berücksichtigung Südwest- und Süddeutschlands

IRIS DOSTAL-MELCHINGER

- 81 Ecce homo

Der Bildtypus des Schmerzensmannes und die Frage nach mittelalterlichen Vorstellungen von Vulnerabilität

DANIELA BLUM

### **Kunstgeschichte und Ästhetik**

- 97 Alles nur kopiert?

Der kirchliche Historismus im Bistum Rottenburg

SEBASTIAN ECKERT

- 129 Clemens Hummel versus Josef Cades – Das Rottenburger Dombauprojekt in der Krise

HERBERT ADERBAUER

- 151 Männer in feldgrauem Rock, mit Stahlhelm und Sturmgewehr? Soldatenehrung im Kirchenraum? Ausmalungen von August Blepp (1885–1949) werfen Fragen auf

UWE DEGREIF

- 173 Josef De Ponte – Glaskünstler des württembergischen Unterlands

UWE SCHARFENECKER

- 183 »Paradise Lost oder Vom Verstummen der Welt« Bildgedanken zu Hermann Webers neuer Bilderserie

MICHAEL KESSLER

- 201 Shaping Faith – Fashioning Splendour. Glauben formen –  
Pracht gestalten  
Ein textiles Experiment im Diözesanmuseum Rottenburg  
MELANIE PRANGE

### **Berichte aus dem Bischöflichen Bauamt**

- 223 Werkbericht des Bischöflichen Bauamtes zu Innensanierungen  
und neuen Altarraumgestaltungen in Pfarrkirchen, Kirchen  
und Kapellen im Zeitraum 2020–2021  
THOMAS SCHWIEREN

- 225 NEUGESTALTUNGEN SOWIE INNEN- UND  
GESAMTRENOVATIONEN  
Werkverzeichnis mit dem zeitlichen Schwerpunkt in den  
Jahren 2020–2021  
HORST EBERHARDT, ULRIKE HIRN, CHRISTIANE HÜPPING, THOMAS JÜTTNER,  
MARKUS MANGOLD, ROSINA SCHMID, RALF SCHNEIDER, THOMAS SCHWIEREN,  
ANTONIUS STOLARCZYK

- 231 Katholische Kirchengemeinde Neckartenzlingen, St. Paulus  
Dekanat Esslingen-Nürtingen  
HORST EBERHARDT

- 235 Katholische Kirchengemeinde Brackenheim, St. Michael  
Dekanat Heilbronn-Neckarsulm  
ULRIKE HIRN

- 238 Katholische Kirchengemeinde Heidenheim-Schnaitheim,  
St. Bonifatius  
Dekanat Heidenheim  
MARKUS MANGOLD

- 242 Katholische Kirchengemeinde Oberkirchberg, St. Sebastian  
Dekanat Ehingen-Ulm  
ANTONIUS STOLARCZYK

- 245 RETTEN– BEWAHREN – WIEDERVERWENDEN  
Von der Last und der Lust des Aufbewahrens nicht mehr  
benötigter sakraler Kunst  
RALF SCHNEIDER

### **Berichte der Fachstelle Kunstinventarisierung des Diözesanmuseums**

- 259 Tätigkeitsbericht der Fachstelle Kunstinventarisierung des  
Diözesanmuseums  
MELANIE PRANGE

- 261 Dekanat Biberach  
IRIS DOSTAL-MELCHINGER
- 270 Stadtdekanat Stuttgart  
SEBASTIAN ECKERT
- 274 Projekt Kunstinventarisierung Diözesandepot Obermarchtal –  
Digitalisierung als Ausgangspunkt und Chance  
NADINE NIESTER
- 283 Eine Entdeckung im Diözesandepot Obermarchtal:  
Das Ölgemälde »Die Vision des Cornelius Centurio«  
NADINE NIESTER

## **Ausstellungen, Projekte und Tagungen**

### Ausstellungen

- 293 Panorama – Bilderbogen 8:  
Vorbemerkung  
1. Roswitha Schober. Des Unsichtbaren Spur. Malerei.  
Zur Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung am 8. März 2020  
im Kloster Hegne  
2. ENGEL oder kann das weg?  
Zur Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung im Bildungshaus  
Kloster Obermarchtal am 13. September 2020  
3. More geometrico fabricata?  
Bemerkungen zur Bilderwelt der Irmtraud Kienle. Ein Versuch  
MICHAEL KESSLER
- 346 ENGEL – oder kann das weg?  
MICHAELA A. FISCHER
- 348 In unserer Erde. Grabfunde des frühen Mittelalters im  
Südwesten  
DANIELA BLUM / MELANIE PRANGE
- 349 TO KNOW A FORM YOU HAVE TO WORK IT.  
Frederick D. Bunsen  
DANIELA BLUM / MELANIE PRANGE
- 351 Die Spinne bei der Arbeit:  
Zur Ausstellung von Frederick D. Bunsen  
DIRK BAECKER
- 355 MATERIALS RELOADED. Harald Fuchs  
DANIELA BLUM / MELANIE PRANGE
- 356 adoratio – ein schwarzer König an der Krippe  
DANIELA BLUM / MELANIE PRANGE

## Projekte

- 358 KunstGasse. Ein Kreativraum im Diözesanmuseum Rottenburg  
DANIELA BLUM / MELANIE PRANGE
- 358 »Wir dürfen nicht sorglos sein.«  
Ein Gedenkort für Joannes Baptista Sproll (1870–1949)  
MELANIE PRANGE
- 361 Corona als »Disruption« – Reflexionen auf eine kollektive  
Krise in Kunst und Beratung  
TOBIAS ALBERS / JÖRG KOHR

## Tagungen

- 363 Ausgemustert? – Kirchliche Kunstwerke in Zeiten des Umbruchs  
Die digitalen Reichenauer Künstlertage 2021  
MARTIN R. HANDSCHUH

## **Ehrungen und Nachrufe**

- 369 Wolfgang Kern – ein Nachtrag zu seinem 80. Geburtstag  
MICHAEL KESSLER
- 373 Klaus Herzer zum Neunzigsten  
MICHAEL KESSLER
- 377 Nachruf auf Walter Fürst  
KARL KERN SJ
- 381 Nachruf auf Josef Henger  
Der letzte barocke Bildhauer Oberschwabens  
SIEGFRIED KASSECKERT
- 385 Gottesmann mit Charme und Begeisterung  
Nachruf auf Weihbischof Franz Josef Kuhnle  
MARKUS WAGGERSHAUSER, THOMAS BRANDL
- 389 Architekt – Künstler – Diakon: Ein Nachruf auf Gerold Reutter  
MARTIN R. HANDSCHUH

## **Literaturumschau – Rezensionen**

- 394 In unserer Erde. Grabfunde des frühen Mittelalters im  
Südwesten. Hg. v. Daniela Blum und Melanie Prange.  
Ostfildern (Jan Thorbecke Verlag) 2020 (= Participare!  
Schriften des Diözesanmuseums Rottenburg, Bd. 10).  
MICHAEL KESSLER

- 395 Nadine Niester: Giovanni Battista Carlone (1603–1684). Ein Maler im Dienste der Republik Genua in Zeiten der Gegenreformation. Mit einer chronologischen Werkliste. 6 Bde. I.-D. Eberhard Karls Universität Tübingen 2020.  
MICHAEL KESSLER
- 399 Licht. Die Madeleine Delbrêl-Kapelle im Bischof-Leiprecht-Zentrum. Hg. v. Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Stuttgart (Bischöfl. Ordinariat) 2021.  
MICHAEL KESSLER
- 400 Alf Setzer: Die Kapelle im Bischof Leiprecht Zentrum. Stuttgart (setzer verlag) 2020.  
MICHAEL KESSLER
- 401 Jörg Restorff: Kapelle und Raum der Stille. Flughafen Berlin Brandenburg »Willy Brandt«. Lindenberg (Kunstverlag Josef Fink) 2021.  
MICHAEL KESSLER
- 403 Bienen & Co. Das Insektensterben. Ausstellungsbegleitbuch. Hg. v. Frank Brunecker. Biberach (Museum Biberach) 2021.  
MICHAEL KESSLER
- 406 Bewölkt. Der Himmel in der Kunst. Vom Goldgrund zum Wolkenberg. Hg. v. Barbara Regina Renftle. Biberach (Stiftung BC – pro arte) 2020.  
MICHAEL KESSLER
- 407 »Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen«. Uecker – Hafis – Goethe. Ausstellungskatalog. Hg. v. Barbara Steingießer. Düsseldorf (Goethe-Museum Düsseldorf/Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung) 2020.  
MICHAEL KESSLER
- 408 Günther Uecker. Lichtbogen. Katalog zu den Ausstellungen Lévy Gorvy, Paris, 22. 10. 2020 – 23. 01. 2021 und Lévy Gorvy, London, 19.04.–15. 05. 2021. Paris/London (Lévy Gorvy) 2021.  
MICHAEL KESSLER



410 Paula Modersohn-Becker. Ausstellungskatalog.  
Hg. v. Ingrid Pfeiffer. Schirn Kunsthalle Frankfurt.  
8. 10. 2021–6. 2. 2022. München (Hirmer) 2021.

MICHAEL KESSLER

411 Georgia O'Keeffe. Ausstellungskatalog Fondation  
Beyeler, 23.1.–22. 5. 2022, Riehen/Basel.  
Hg. v. Theodora Vischer.  
Ostfildern (Hatje Cantz Verlag) 2022.

MICHAEL KESSLER

415 70 Jahre Elvira Bach. Ausstellungskatalog Bode  
Galerie Nürnberg, 3.7.–7. 8. 2021. Hg. v. Klaus D.  
Bode. Nürnberg (Edition Bode) 2021.

MICHAEL KESSLER

417 Wolfgang Kern. Bilder = Bd. I. KERN. Bilder.  
Hg. v. VBKW. Stuttgart (Bühlerdruck/Gaukel) 2021.  
Wolfgang Kern. Design = Bd. II. KERN. Design.  
Hg. v. VBKW. Stuttgart (Bühlerdruck/Gaukel) 2021.

MICHAEL KESSLER

419 Von der Simultankirche zum ökumenischen  
Kirchenzentrum. Sakralbauten im Spannungsfeld  
christlicher Konfessionen. Hg. v. Albert Gerhards  
und Stefan Kopp. Freiburg i. Br. 2021.

CHRISTOPH SCHMITT

421 Hans Georg Thümmel: Ikonologie der christlichen  
Kunst, Band 3: Bildkunst der Neuzeit.  
Paderborn 2021.

CHRISTOPH SCHMITT

422 Autorinnen und Autoren

424 Bildnachweis

## **Zu diesem Band der Heiligen Kunst**

Das Schwerpunktthema der vorliegenden Ausgabe der „Heiligen Kunst“ steht unter dem Leitwort »Vulnerable – Verletzlich«. Unter diesem Motto stand der große Kunstwettbewerb, der vom Fachbereich Kunst unserer Diözese unter der Leitung unserer Diözesankonservatorin, Frau Dr.in Melanie Prange, und unter der Schirmherrschaft von Bischof Dr. Gebhard Fürst anlässlich des Katholikentags 2022 in Stuttgart durchgeführt wurde. Verletzlich ist die Welt seit je her, in der Corona-Krise aber, die den gesamten Berichtszeitraum dieses Bandes überschattete, wurde ihre Verwundbarkeit wie unter einem Brennglas allenthalben sichtbar. Und so zeigte sich in dieser Zeit in besonderer Weise, wie verletzlich auch die darstellende und bildende Kunst und mit ihr alle sind, die sich als Künstlerinnen und Künstler ihrer widmen und mit ihr leben. Deswegen sind die vielfältigen Berichte in diesem Band ein beeindruckendes Zeitzeugnis dafür, wie die Kunst diese Zeit in existentieller Weise bewältigte und gleichzeitig in ihren unterschiedlichen Ausdrucksformen neu erfahrbar macht. Ich danke allen Autorinnen und Autoren herzlich für Ihre Beiträge! Für viele, die sich in dieser Krisenzeit für die Kunst in unserer Diözese eingesetzt haben, waren damit große Mühe und Anstrengung verbunden. Dafür danke ich sehr, auch im Namen der vielen Menschen, die im Erleben und Erfahren der Kunst neue Hoffnung in den Herausforderungen der Pandemie erlangen konnten.

Mitten in der Pandemie konnte der Kunstverein einen neuen Vorstand wählen. Ich danke den Neugewählten und wünsche ihnen Gottes reichen Segen für ihren Dienst! Michaela Fischer und Ralf Schneider, die den Verein als stellvertretende Vorsitzende seit dem Tod des Vorsitzenden Dr. Engelbert Paulus bis zur

Neuwahl durch eine herausfordernde Zeit führten, danke ich herzlich für ihren Einsatz. Ebenso gilt mein Dank auch im Namen der weiteren Vorstandsmitglieder Martin R. Handschuh für seine Tätigkeit als Vorsitzender bis 2022 und Frederik D. Bunsen als Mitglied des Vorstands.

Zum zweiten Mal wird die Heilige Kunst gemeinsam vom Kunstverein unserer Diözese, dem Fachbereich Kunst/Diözesanmuseum und dem Bischöflichen Bauamt herausgegeben. Für diese Kooperation bin ich sehr dankbar, da sie unterschiedliche Dimensionen des künstlerischen Wirkens in unserer Diözese auf fruchtbare Weise vereint und eine umfassende Retrospektive ermöglicht.

Erstmals erscheint die Heilige Kunst im Jan Thorbecke Verlag. Herr Jürgen Weis hat diesen Wechsel und die neue Ausgabe von Verlagsseite gut betreut. Vielen Dank! Frau Dr.in Nadine Niester danke ich schließlich für die sorgfältige und sachkundige Übernahme der Redaktion des vorliegenden Bandes und für die umsichtige Begleitung des Verlagswechsels.

Rottenburg, im Oktober 2022

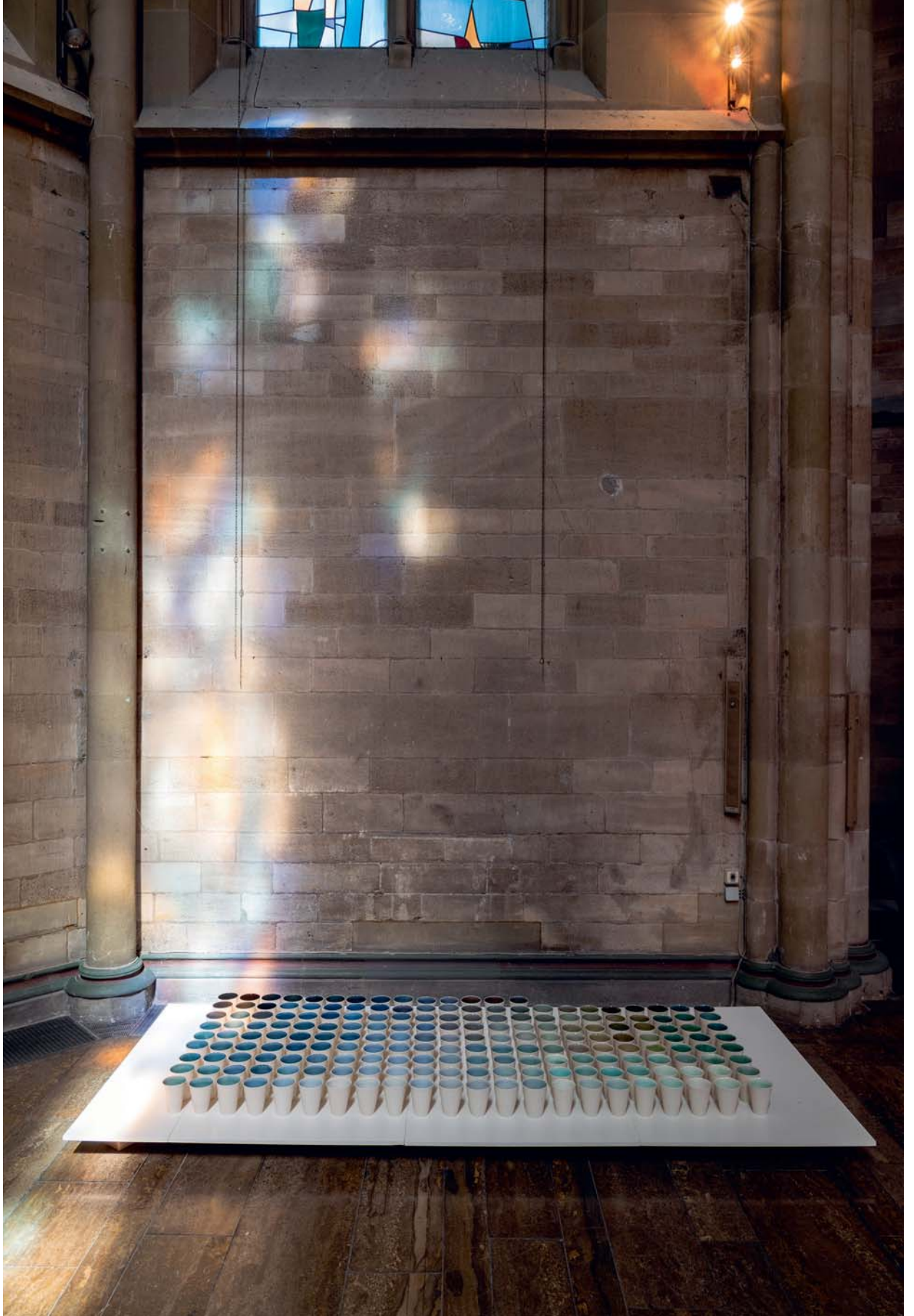
Für die Herausgeber

PAUL MAGINO,  
VORSITZENDER DES KUNSTVEREINS



Schwerpunktthema  
»Vulnerable – Verletzlich«

---



# VULNERABLE.

## Die unterschätzte Macht der Verwundbarkeit<sup>1</sup>

HILDEGUND KEUL

Die Corona-Pandemie führt es eindrücklich vor Augen: Vulnerabilität ist eine unterschätzte Macht. Am Beginn der Pandemie war anzunehmen, dass das Virus ein medizinisches Problem sei und – bei allen Schwierigkeiten – nach einiger Zeit handhabbar wäre; mit gezielten Schutzmaßnahmen und der erhofften Impfung könnte die Pandemie eingegrenzt und in Schach gehalten werden. Dann aber setzte das Virus, das Menschen und Gesellschaften in ihrer Vulnerabilität bloßlegt, Prozesse und Dynamiken in Gang, die alle Lebensbereiche durchdringen. Im Persönlichen und Politischen, Kulturellen und Religiösen waren bewährte Routinen plötzlich nicht mehr praktikierbar, tragfähige Strukturen brachen zusammen, finanzielle Absicherungen wurden prekär. Der tödliche Hunger in der Welt wuchs drastisch.<sup>2</sup> Nicht nur in Europa schäumten politische Debatten auf; Demonstrationen, verbale Attacken und Angriffe auf PolitikerInnen, VirologInnen und JournalistInnen nahmen sprunghaft zu. Zugleich bildeten sich neue Netze der Solidarität, die ein leuchtendes Zeichen der Humanität setzten. Die Digitalisierung, gerade in Deutschland vernachlässigt, wurde vorangetrieben. Auch in Kunst und Kultur entfalteten Menschen eine ungeahnte Kreativität. Die Europa-Hymne, über Ländergrenzen hinweg online musiziert und präsentiert, wirkte erneuten Grenzschließungen entgegen und prägte das kulturelle Gedächtnis.<sup>3</sup> Menschen zeigen im Alltag wie in Katastrophen eine große Bereitschaft, einander in den Verwundbarkeiten des Lebens beizustehen.

Die menschliche Vulnerabilität entwickelte in der Pandemie überraschende, die Gesellschaft von Grund auf verändernde Kräfte. Daher wundert es nicht, dass der wissenschaftliche Fachbegriff in die deutsche Alltagssprache einging. Wie oft wurde und wird während der Pandemie wohl von »vulnerablen Gruppen« gesprochen? Vor Kurzem war »Vulnerabilität« noch ein unbekannter Zungenbrecher. Die Pandemie erzeugte jedoch die Notwendigkeit, über die besonders vulnerab-

- 
- 1 Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 389249041.
  - 2 Die Corona-Pandemie verstärkt den Hunger und die soziale Ungleichheit. Eine Erhebung der Nichtregierungsorganisation »Oxfam« vom 17. 1. 2022 kommt zu dem Ergebnis, dass die Pandemie bis Ende 2021 zu einer Zunahme von 160 Millionen bei denjenigen Menschen führte, die in Armut leben; das Vermögen der Reichsten verdoppelte sich hingegen ([www.oxfam.de/ueber-uns/publikationen/gewaltige-ungleichheit-fehler-liegt-system](http://www.oxfam.de/ueber-uns/publikationen/gewaltige-ungleichheit-fehler-liegt-system) [22. 3. 2022]).
  - 3 Siehe beispielsweise das Rotterdam Philharmonic Orchestra ([www.youtube.com/watch?v=3eXT60rbBVk](https://www.youtube.com/watch?v=3eXT60rbBVk) [22. 3. 2022]) oder das Colorado Symphony Orchestra ([www.youtube.com/watch?v=p09hpKAv9Jc](https://www.youtube.com/watch?v=p09hpKAv9Jc) [22. 3. 2022]) und viele andere.

### ◀ Abb. 1

Lena Kaapke, Wasser zum Trinken, 2021,  
Ausstellung Vulnerable, St. Maria, Stuttgart 2022



len Gruppen zu sprechen. Nun geht der Begriff in die Alltagssprache ein. Der Kunstwettbewerb »Vulnerable« legt ein beeindruckendes Zeugnis hiervon ab.

Von der Pandemie ausgehend, verbreitet sich das Wort mittlerweile in ganz andere Kontexte. Die Sensibilität für diese unterschätzte Macht wächst, da sie öffentlich diskutiert und zugleich verstärkt wissenschaftlich erforscht wird. Nun zeigt sich, dass die menschliche Vulnerabilität nicht nur in der Pandemie, sondern überhaupt in persönlichen und gesellschaftlichen, kulturellen und politischen, ökonomischen und kirchlichen Transformationsprozessen eine treibende Kraft ist. Wie gehen wir damit um, dass wir selbst, aber auch die jeweils anderen Menschen, Gruppen und Gemeinschaften auf vielfältige Weisen verwundbar sind? Diese Frage steht im Kern der Vulnerabilität und folglich im Zentrum des folgenden Beitrags. Dieser geht zunächst der Frage nach, was Vulnerabilität überhaupt ist. Anschließend wird das sogenannte Verletzlichkeitsparadox vorge-



Abb. 2 Clara Alisch, LACTOLAND, 2021, Ausstellung Vulnerable, St. Maria, Stuttgart 2022

stellt, um es mit dem Verschwendungsparadox zu ergänzen. Dabei soll deutlich werden, dass Vulnerabilität nicht nur etwas ist, was erlitten wird. Sie macht angreifbar, aber auch berührbar. Sie ist Voraussetzung für Empathie und Solidarität, für Freundschaft, Liebe und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Selbst das Stiften von Frieden, ohne das die Menschheit keine Überlebenschance hätte, gelingt nur in Öffnung, in Verletzlichkeit.

## Vulnerabilität – was ist das überhaupt?

Das Wort *Vulnerabilität* (engl. vulnerability) kommt aus dem Lateinischen: *vulnus* bedeutet *Wunde, Verletzung, Verwundung*, auch *Beschädigung, Kränkung, Verlust, Schaden* sowie *Liebes-*

*kummer* oder *wunde Stelle*; *Niederlage*, sogar *Hieb*, *Stoß*, *Stich*. Wunde und Verwundbarkeit hängen demnach eng zusammen. Aber auch wenn sich beides nicht voneinander trennen lässt, so ist es trotzdem notwendig, beides zu unterscheiden. Ohne die Unterscheidung lässt sich die *Macht* der Vulnerabilität nicht erkennen. Denn Vulnerabilität bezeichnet die *Möglichkeit*, verletzt zu werden und Schaden zu erleiden. Menschen können dem Corona-Virus gegenüber vulnerabel sein, ohne jemals von ihm eine Verwundung zu erleiden. Das bedeutet, dass Vulnerabilität eine Zukunftskategorie ist. Es geht um eine Wunde, die in Zukunft eintreffen kann, aber nicht eintreffen muss. Trotzdem ist die Vulnerabilität nicht nur in der Zukunft verortet. Vielmehr beeinflusst sie das Handeln in der Gegenwart. Menschen können versuchen herauszufinden, wo sie verwundbar sind, beispielsweise körperlich bezüglich der Gesundheit oder sozial etwa beim Mobbing. Und dann können sie überlegen, was sie tun müssen, damit eine befürchtete Verwundung nicht tatsächlich eintritt. Die Erkenntnis von Vulnerabilität fordert zum Handeln auf. Das ist auch für die Forschung wichtig. So will die »Klimafolgenforschung« zum einen erfassen, wo Pflanzen, Tiere oder auch Landschaften zukünftig vom Klimawandel besonders betroffen sein können, zum anderen aber auch, wie auf diese Verwundbarkeiten zu reagieren sei.

Vulnerabilität lässt sich ganz allgemein beschreiben als *Offenheit* an einer Stelle, wo sie zunächst nicht sein sollte, weil der Fluss des Lebens oder das Funktionieren des Systems gefährdet wird. Allerdings kann sich diese Offenheit, die zunächst bedrohlich erschien, im Nachhinein oder aufs große Ganze gesehen als Vorteil entpuppen. Wir können Vulnerabilitäten falsch einschätzen, da sie sich auf die Zukunft beziehen, welche per se nicht gänzlich vorhersehbar ist und voller Überraschungen steckt. Wir können aber auch genau richtig liegen mit unseren Prognosen und möglichen Schaden effektiv abwenden.

In den letzten Jahren hat sich der Gebrauch des Begriffs »Vulnerabilität« verändert. Zunächst wurde er ausschließlich auf Lebewesen bezogen. Demnach wäre es ein Kennzeichen alles Lebendigen – und zwar nur des Lebendigen, also von Pflanzen, Tieren und Menschen –, vulnerabel zu sein. Dann aber breitete sich der Begriff auch auf Nicht-Lebendiges aus. Vulnerabel ist demnach auch ein Haus, etwa gegenüber Sturm, Feuer oder Hochwasser. Die Ökologie brachte in die Debatten ein, dass auch Landschaften vulnerabel sind, und die Ingenieurwissenschaften arbeiten mit der Vulnerabilität digitaler Systeme.

## Das Verletzlichkeitsparadox – wider die Utopie der Unverwundbarkeit

Im Jahr 1994 entdeckte die Sicherheitsforschung ein Phänomen, das sie »Verletzlichkeitsparadox« nannte. Es ging um die Frage, wie anfällig jene Infrastrukturen in Europa sind, die wir sozial, politisch und ökonomisch permanent brauchen. Da tauchte das Paradox auf: Der stetig wachsende Ausbau von Strategien zu Schutz, Sicherheit und Wohlergehen führt, wenn der Schaden den Sicherungen zum Trotz dennoch eintritt, zu einem umso größeren Schaden. Wenn ein Land in seinen Versorgungsleistungen weniger störanfällig wird – Strom und Wasser fließen zuverlässig, Medikamente sind verfügbar, Lebensmittel und Luxusgüter im Überfluss vorhanden, Urlaube rund um die Welt mit einfachsten Mitteln möglich –, dann wirkt sich ein Störfall umso stärker aus. Je stärker die Sicherungsstrategien sind, umso größer wird die destruktive Kraft im Schadenfall.





5  
Elina Hukka  
Michael, Maiden, Mother  
2022  
Mixed Media  
Lund University

Dafür gibt es ein praktisches Beispiel. Bei dem sogenannten »Münsterländer Schneechaos« im Winter 2005 waren etwa 250 000 Menschen für mehrere Tage von einem Stromausfall betroffen, was zugleich den Ausfall von Wasser, Wärme und überhaupt allen technischen Geräten bedeutete. Heute könnte ein Stromausfall an der falschen Stelle bereits in kurzer Zeit zu noch schwierigeren, beinahe katastrophalen Zuständen führen, weil technische Systeme (Digitalisierung), soziale Handlungen (Nutzung von Smartphones) und ökonomische Prozesse (Welthandel) nicht mehr funktionieren. Selbstschutz erhöht nicht automatisch die erwünschte Sicherheit, sondern erzeugt unter Umständen ganz neue Unsicherheiten und noch größere Gefahren.

Auch die Pandemie kann als Verletzlichkeitsparadox gelesen werden. Pandemien gibt es überhaupt erst, seit die Welt globalisiert ist. Vor der Entdeckung und Eroberung Amerikas erzeugten Viren Epidemien, die unzähligen Menschen Gesundheit und Leben kosteten. Aber dies war regional begrenzt. In den letzten Jahrzehnten führten die zahlreichen Strategien zur Verbesserung der Lebensumstände eines Teils der Menschheit zu einer globalen Vernetzung, die wiederum die schnelle Ausbreitung des Corona-Virus von China über die ganze Welt erst ermöglichte. Das Virus nutzte die Wege, die die Globalisierung gebahnt hatte. Hier zeigt sich das Verletzlichkeitsparadox: Je besser wir abgesichert sind und je besser unsere Lebensumstände dadurch werden, desto höher ist im Schadensfall das Zerstörungspotential, wenn die Sicherung nicht funktioniert. Weltweit zählte die WHO Anfang Februar 2022 fast 6 Millionen registrierte Corona-Tote; die Dunkelziffer ist hoch und die Pandemie längst nicht vorbei.

Zweifellos ist die Macht der Vulnerabilität auch in der Kirche am Werk. Dass diese Macht unterschätzt, ja bis vor Kurzem kaum beachtet wurde, ließ und lässt ihr noch immer freien Lauf. So kann auch das Verletzlichkeitsparadox auftreten und überraschend dazu führen, dass Schutzstrategien exponentiellen Schaden anrichten. Bei der Vertuschung von sexuellem Missbrauch ist genau das passiert. Diese sollte die Kirche und vor allem ihren Klerus vor Schaden absichern. Die Kirchenleitungen befürchteten, dass der eigene Klerus und der Ruf der Kirche z. B. durch die Medien verletzt werden könnte, wenn der durch Priester und Ordensleute begangene Missbrauch öffentlich bekannt würde. Sie taten alles, damit dies nicht passiert. Sie ließen sexuell gewaltsame Priester im Amt und versetzten sie lediglich an einen anderen Arbeitsort, solange »kein Skandal zu befürchten«<sup>4</sup> war. Als der befürchtete Schaden aber dennoch eintrat, waren es die Sicherungsmaßnahmen, d. h. die Vertuschung selbst, die den Schaden ins Exponentielle trieb. Nicht nur die sexuelle Gewalt, sondern diese zusammen mit der Vertuschung verwandelten die Kirche in ein Trümmerfeld.

Wenn man erst einmal begriffen hat, wie das Verletzlichkeitsparadox funktioniert, lässt es sich in vielen Lebensbereichen entdecken. So auch in zerstrittenen Familien, wo Geschwister sich vorei-

---

4 S. das Gutachten »Sexueller Missbrauch Minderjähriger und erwachsener Schutzbefohlener durch Kleriker sowie hauptamtliche Bedienstete im Bereich der Erzdiözese München und Freising von 1945 bis 2019« der Rechtsanwaltskanzlei Westpfahl Spilker Wastl, publiziert am 20. 1. 2022, S. 712, Fall 37 (online verfügbar unter <https://westpfahl-spilker.de/wp-content/uploads/2022/01/WSW-Gutachten-Erzdiocese-Muenchen-und-Freising-vom-20.-Januar-2022.pdf> [22. 3. 2022]).

nander absichern wollen, damit aber den Streit immer stärker anheizen. Weil Menschen sich vor Verwundungen schützen wollen, kommt es zum Rosenkrieg, der letztlich alle verwundet. Das Verletzlichkeitsparadox falsifiziert die von der Menschheit gern gehegte Utopie der Unverwundbarkeit, für die etwa Achill und Siegfried in der Mythologie stehen. Selbstverständlich gelingt es uns in vielen, vielen Fällen, uns vor Verwundungen zu schützen. Aber wenn wir Sicherungsstrategien verfolgen, ist immer auch zu beachten, welche Gewaltpotentiale hiervon freigesetzt werden können.

## In der Vulnerabilität lauert Vulneranz (Gewaltpotential)

Diese Gewaltpotentiale sind ein entscheidender Punkt. Aus guten Gründen schützen Menschen sich selbst und das, was sie zum Eigenen zählen, vor Verwundung – die eigenen Kinder, die eigene Firma, die eigene Religion oder auch die eigene Heimat. Wunden sind schmerzlich, behindern das Leben und bringen es häufig sogar in Gefahr. Daher ist Selbstschutz unverzichtbar. Das Problem besteht jedoch darin, dass Maßnahmen, die wir zu unserem eigenen Schutz ergreifen, häufig ein Gewaltpotential bergen, selbst wenn wir das nicht wollen. Das ist eine bittere Wahrheit. In vielen Fällen treffen die eigenen Sicherungen Andere und erhöhen deren Vulnerabilität. Sie können sogar ihr Leben in Gefahr bringen. An den Grenzen der EU werden uns täglich Beispiele hierfür vor Augen geführt, auch wenn wir unsere Augen gern hiervoor verschließen. Die »Festung Europa« sichert sich ab. Um die eigenen Ressourcen zu schützen, möchte sie die Zahl der MigrantInnen, die ins Land kommen, reduzieren oder vielleicht sogar nach den Ressourcen, die Flüchtlinge mitbringen, selektieren. Wenn Menschen aber auf den höchst gefährlichen Fluchtrouten an den Grenzen Europas abgewiesen werden – Menschen, die politischer, rassistischer oder Gender-Verfolgung entfliehen wollen oder auch nagendem Hunger und tödlichem Krieg –, so erhöht sich deren Vulnerabilität. Dies erzeugt unmenschliches Leid und auch ungezählte Tote. Für dieses Leiden stehen mittlerweile das Mittelmeer, der Ärmelkanal sowie aktuell die prekären Außengrenzen Europas in Polen und Litauen.

Auch bei der Vertuschung von Missbrauch in der römisch-katholischen Kirche tritt das Verletzlichkeitsparadox in Kraft. Nun könnte man sagen: Selbst schuld, wenn der Selbstschutz der Kirche diese in ein Trümmerfeld verwandelt! Das Problem ist jedoch, dass die Schadwirkung auch diejenigen trifft, die sich nicht persönlich an der Vertuschung beteiligt haben wie beispielsweise diejenigen, für die die Kirche in der Diakonie, der Seelsorge oder dem geistlichen Leben wichtig war. Vor allem und in erster Linie betrifft diese Schadwirkung der Vertuschung aber jene Menschen, die von der sexuellen Gewalt betroffen sind. Wenn Missbrauch vertuscht wird, dann potenziert sich das Traumatisierungspotential für die Betroffenen. Die Gewalt, die sie erleiden mussten, wurde nicht aufgeklärt. Häufig wurden die Leidtragenden sogar diffamiert, der Lüge bezichtigt, als unglaubwürdig dargestellt, um den Schein zu wahren, dass die Kirche für Liebe steht und nicht für Gewalt. Die Schadwirkung der Vertuschung trifft primär die Opfer des Missbrauchs und wächst dann exponentiell in die Kirche hinein.

Dieser Zusammenhang legt wiederum ein Problem im Verletzlichkeitsparadox frei: Die Schadwirkung, die von Sicherungsstrategien ausgeht, folgt nicht dem Prinzip der Gerechtigkeit. Sie ist ungerecht. Das gilt auch in der Corona-Pandemie. Die Ärmsten der Welt haben niemals von jenem Wohlstand profitiert, den die Globalisierung erzeugte. Aber sie mussten am stärksten unter dem Schaden leiden, der durch die Pandemie entstand. Wer über viele finanzielle Ressour-

cen verfügt, kann den möglichen Schaden besser abwehren, beispielsweise durch komfortable Wohnungen, eine gute medizinische Versorgung oder den Einsatz finanzieller Ressourcen in lukrative Aktien. Wer jedoch zu Beginn der Pandemie als Flüchtling im griechischen Elendslager Moria leben musste, konnte das nicht. In diesem Lager, das nur für 3000 Menschen konzipiert war, lebten geschätzt bis zu 30 000 Menschen. Es gab viel zu wenig Duschen, Waschbecken, Toiletten. Die knappen Lebens- und Gesundheitsmittel wurden noch knapper. Räumliche Isolation war unmöglich. Die mediale Berichterstattung wurde noch fragiler, denn das Lager ist zum Schutz der griechischen Bevölkerung abgeriegelt worden. Die Schutzstrategien der »Wohlhabenden« erhöhte die Vulnerabilität der »Habenichtse«.

Diese beiden Beispiele – Vertuschung von Missbrauch und Fluchtmigration – verdeutlichen auch ein Problem, das der menschlichen Vulnerabilität innewohnt und häufig übersehen wird. Bei dem Wort »Verwundbarkeit« denken wir meist daran, dass Menschen in einer schwachen Position sind und etwas erleiden müssen. Genauso assoziieren wir bei dem Wort »Schutz« Positives wie Geborgenheit und Wachsen-Können. Häufig ist es aber so, dass Menschen und ihre Gemeinschaften gerade dort, wo sie sich vulnerabel fühlen, zum Mittel der Gewalt greifen, um ihre eigene Vulnerabilität niedrig zu halten. Aus potentiellen Opfern werden aggressive Täter. Folglich hat der Selbstschutz destruktive Wirkungen für Andere. Im politischen Kontext muss Vulnerabilität als Legitimation für den Ruf zu den Waffen herhalten. Hier wird sogar das Gefühl, vulnerabel zu sein, politisch angeheizt, um Gewalt zu legitimieren. Der aktuelle Rechtspopulismus greift vielfach zu dieser Strategie, auch in der Corona-Pandemie und wider alle Fakten.

Verschärfend kommt hinzu, dass Gewalt dazu tendiert, über zunächst gesetzte Grenzen hinauszugehen und explosiv zu werden.<sup>5</sup> Anfangs greifen Menschen vielleicht zur Gewalt, um sich selbst zu schützen. Haben sie sich aber erst einmal in der Gewalt verstrickt, so geht diese immer weiter über die Grenzen von Sicherheit und Selbstschutz hinaus und agiert sogar entgegen eigener Interessen. Man sichert Grenzen nicht nur, um die eigenen Ressourcen zu wahren, sondern man beginnt, die Flüchtenden zu hassen, und verfolgt sie mit grenzenloser Verachtung, auch wenn dies die Grundlagen des eigenen Wohlstands unterhöhlt. Wegen dieser explosiven Kraft der menschlichen Gewaltsamkeit, die keine Grenzen kennt und sich exponentiell entwickelt, wird in der Vulnerabilitätsforschung mittlerweile ein eigener Begriff hierfür verwendet: die Vulneranz.

## Das Verschwendungsparadox – Lebensgewinn durch Lebensverlust

Das Verletzlichkeitsparadox führt in eine vertrackte Situation. Was tun? Welche Alternativen gibt es? Zweifellos ist Selbstschutz lebensnotwendig. Wer sich selbst nicht schützt, kann sehr schnell Schaden erleiden oder sogar tödlich verletzt werden. Selbstschutz ist ein unverzichtbares Lebensprinzip. Aber es ist nicht das Einzige. Darüber hinaus gibt es das Verschwendungsprinzip, das auf ein Paradox setzt, welches dem Verletzlichkeitsparadox entgegenwirkt. Beide Paradoxe werden im Neuen Testament mit knappen Worten beschrieben. Im Lukas-Evangelium heißt es: »Wer sein Leben zu bewahren sucht, wird es verlieren; wer es dagegen verliert, wird es gewinnen.« (Lk 17,33) Der erste Teil des Zitats benennt das Verletzlichkeits-, der zweite

---

5 Diese These ist Ergebnis meiner Forschung zu Georges Bataille im Rahmen des Forschungsprojekts »Verwundbarkeiten«; siehe hierzu: Keul, Hildegund: Schöpfung durch Verlust, Bd. I: Vulnerabilität, Vulneranz und Selbstverschwendung nach Georges Bataille, Würzburg 2021 (Print sowie Open Access <https://doi.org/10.25972/WUP-978-3-95826-159-4>).



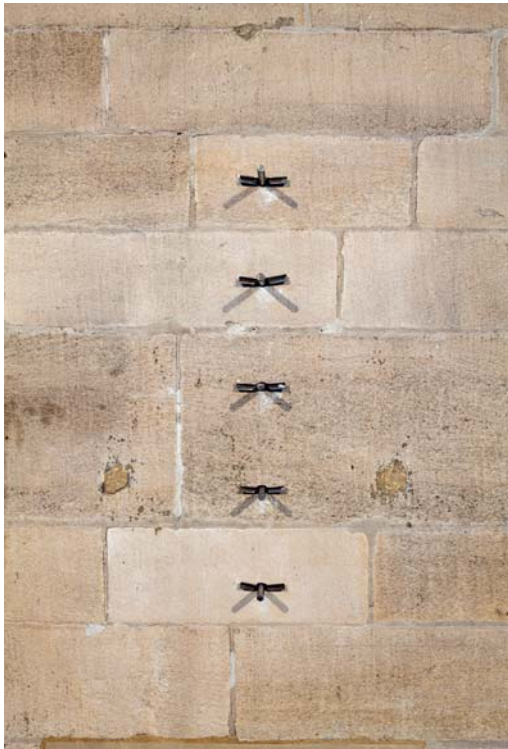


Abb. 4 Kriz Olbricht, *Pyramus und Thisbe*, 2019, Ausstellung *Vulnerable*, St. Maria, Stuttgart 2022

Teil das Verschwendungsparadox, bei dem durch Lebensverlust ein Lebensgewinn erzielt wird.

Die Bibelstelle macht deutlich, wie paradox das ist, worum es hier geht. Zugegeben, was das Lukas-Evangelium hier sagt, stimmt wahrlich nicht immer. Nicht immer verlieren wir das Leben, wenn wir es zu bewahren versuchen, und nicht immer gewinnen wir Leben durch etwas, das wir verlieren. Aber es gibt Fälle, da trifft das lukanische Bonmot den Nagel auf den Kopf. Und diese Fälle sind häufiger, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Dies gilt auch für das Verschwendungsparadox, bei dem Lebensverlust zu einem Lebensgewinn führt. Der chinesische Arzt und Erstentdecker des Corona-Virus Li Wenliang wagte viel, als er seine Beobachtungen zu einem bislang unbekanntem, gefährlichen Virus seinen KollegInnen über ein soziales Netzwerk bekannt machte. Er war nicht dumm. Er wusste, was er tat. Er brachte das chinesische Machtsystem gegen sich auf und wurde dann tatsächlich von den Sicherheitsbehörden in Wuhan in die

Mangel genommen. Dass er kurz darauf mit 33 Jahren an Covid-19 starb, ist mehr als tragisch. Die genauen Hintergründe sind bis heute unklar. Aber wie hätte die Pandemie sich entwickelt, wenn Li Wenliang nicht zu seinem mutigen Schritt in die Öffentlichkeit bereit gewesen wäre? Mit seinem Wagnis setzte er ein Zeichen der Humanität, zu dem er sich als Arzt verpflichtet fühlte. Daher wurde er mit Recht zur Symbolfigur jener Menschen, die sich beherzt der Pandemie entgegenstellen, obwohl sie wissen, dass sie damit Risiken eingehen. Sie alle erhöhen freiwillig ihre eigene Vulnerabilität, um Anderen in ihrer Vulnerabilität beizustehen und ihren Leidensdruck zu mindern. Würden alle Menschen, die in einer Pandemie in Medizin und Pflege tätig sind, aus Gründen des Selbstschutzes ihre Arbeit niederlegen, hätte jedes Virus freies Feld und leichtes Spiel. Urplötzlich lebten wir in einer gnadenlosen Gesellschaft, die Verwundete rücksichtslos sich selbst überlässt.

Aber viele Menschen handeln anders und stehen auch unter großen Gefahren für ein menschliches, einander zugewandtes Miteinander ein. Sie sind bereit, einander etwas zu schenken, d. h. etwas zu geben, ohne eine entsprechende Gegenleistung zu verlangen.<sup>6</sup> Ohne die Großzügigkeit des Schenkens kommt keine Gesellschaft aus. Denn auch das Leben bekommen wir geschenkt.

6 In seinem Grundlagenwerk zur Ökonomie sagt Bataille, Ziel seiner Arbeit sei es, »dem Reichtum seine eigentliche Funktion, das Schenken, die Vergeudung ohne Gegenleistung, wiederzugeben« (Bataille, Georges: *Die Aufhebung der Ökonomie*, hg. von Gerd Bergfleth, übersetzt von Traugott König / Heinz Abosch / Gerd Bergfleth, 3., erweiterte Aufl. München 2001, S. 64).